Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 76 (1969)

Heft: 1

Rubrik: Volkswirtschaftliches Einmaleins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tilindustrieller wird mit diesem Zusammenschluss die Unterbezeichnung «Wolle – Seide – Synthetics» führen. Im weiteren orientierten die Herren P. Helg, Präsident des VSTI, und H. Weisbrod, Präsident des VSF, zusammen mit den Herren Direktor E. Nef und Dr. P. Strasser über Sinn und Zweck dieser Vereinigung.

Die schweizerische Textilindustrie ist in eine grosse Anzahl von Verbänden aufgesplittert. Jede Sparte, Baumwolle, Seide, Wolle, Leinen, Wirkerei, hatte bis jetzt ihr eigenes Sekretariat. Weitere Sekretariate bestehen für die Ausrüstungsindustrien, die Stickereiindustrie, die St.-Galler Exporteure, die Bandfabrikanten usw. 42 verschiedene Verbände der Textilindustrie sind dem Vorort angeschlossen. Diese grosse Zersplitterung zeigt einerseits die ausserordentliche Vielfalt der schweizerischen Textilindustrie, erschwert aber anderseits ein gemeinsames Auftreten in wichtigen Fragen, so dass der Textilindustrie sehr oft nicht die Bedeutung zugemessen wird, welche sie tatsächlich in der schweizerischen Volkswirtschaft besitzt.

Man kann sich deshalb fragen, ob es nicht angezeigt wäre, auch in der Schweiz einen sogenannten Dachverband für die gesamte Textilindustrie zu gründen. Versuche in dieser Richtung wurden schon verschiedentlich gemacht, haben aber nie zum Erfolg geführt.

Das Vordringen der Chemiefasern im gesamten Textilsektor hat aber in den letzten Jahren dazu beigetragen, dass sich die Grenzen zwischen den einzelnen verarbeitenden Industrien je länger je mehr überschnitten. Auch die Entwicklung der Technik brachte der Textilindustrie neue Maschinen, die nicht mehr ausschliesslich nur für die eine oder andere Sparte gebaut sind, sondern viel universeller verwendet werden können. So sind denn die Interessen zwischen den einzelnen Webereiverbänden je länger je mehr gemeinsam, so dass sich auch ein Zusammenrücken der Verbände logischerweise aufdrängt, um so mehr, als sich die Aufgaben, welche sich heute diesen Wirtschaftssekretariaten stellen, bedeutend vielfältiger sind als nur vor einigen Jahren. Beschäftigten sich die Verbandssekretariate früher mit den Problemen wie Importzölle, Exporterschwerungen, Kontingentsverwaltung, Rohmaterialversorgungen, Verhältnis von Arbeitnehmern zu Arbeitgebern, Fabrikgesetz, Verkaufskonditionen, Statistiken, Mitarbeit in internationalen Verbänden, so sind in den letzten Jahren Fragen der Propaganda, der Public Relations, der Nachwuchsförderung, der technischen Entwicklungen, der Beziehung zu den Behörden viel wichtiger geworden. Durch die Zusammenlegung der Sekretariate und durch die Besetzung der einzelnen Posten mit Fachleuten für spezielle Aufgaben kann die Kraft derselben gesteigert werden.

Die beiden Industrien zusammen, Wolle und Seide, beschäftigen ca. 11 000 Arbeitskräfte und haben einen Jahresumsatz von über 1 Milliarde. Ueber die intertextile Industrievereinigung werden sie als Verband Schweizerischer Textilindustrieller intensiv mit den anderen Sparten, Baumwolle, Leinen und Wirkerei, zusammenarbeiten.

Volkswirtschaftliches Einmaleins

Das Volkseinkommen

Dr. Hans Rudin

«Das Volkseinkommen der Schweiz ist von 29 030 Millionen Franken im Jahre 1959 auf 57 625 Millionen Franken im Jahre 1967 gestiegen; es hat sich also innert der letzten 8 Jahre verdoppelt.» Solche und ähnliche Meldungen über die Entwicklung des Volkseinkommens — der wichtigsten volkswirtschaftlichen Grösse — lesen wir oft. Was ist aber unter «Volkseinkommen» überhaupt zu verstehen?

Volkseinkommen ist das Total der Entschädigungen, die das ganze Volk für seine Arbeit (Lohn, Gewinne), für das eingesetzte Kapital (Zinsen) und den Boden (Grundrente) bezieht. Die Entschädigungen werden auf Grund der Güterproduktion und der Leistungserzeugung ausgerichtet.

Volkseinkommen

Arbeitseinkommen	Geschäftseinkommen	Kapitaleinkommen
Unselbständiger (Löhne, Gehälter, Wehrmannseinkommen usf.)	Selbständiger (Unternehmerlöhne, Unternehmergewinne abzüglich Verluste, Verzinsung des Eigenkapitals)	(Unternehmungsgewinne der Aktiengesellschaften, Zinsen, Bodenzinsen usf.

Nicht alle Einkommen werden zum Volkseinkommen gezählt. Wesentlich ist, ob ein Einkommen eine Entschädigung für eine Produktionsleistung darstellt oder nicht. So sind die Auszahlungen der AHV kein Bestandteil des Volkseinkommens, da es sich lediglich um eine Geldübertragung von den prämienzahlenden Berufstätigen an die nicht mehr arbeitenden Rentner handelt.

Den Wohlstand eines Volkes beurteilt man nach seinem Volkseinkommen, also nach dem Total aller einzelnen, produktiven Einkommen der Volkswirtschaft in einem Jahr. Wie eingangs erwähnt, hat sich das schweizerische Volkseinkommen von 1959 bis 1967 in Millionen Franken gerechnet verdoppelt. Trotzdem hat sich der Wohlstand nicht verdoppelt: es muss nämlich noch die Geldentwertung, d. h. der Anstieg des Konsumentenpreisindexes berücksichtigt werden. Mit Hilfe der Konsumentenpreise kann das *reale Volkseinkommen* errechnet werden.

Beispiel:	*1959*	*1967*
Nominales Volkseinkommen	29 030 Mio Fr.	57 625 Mio Fr.
Konsumentenpreisindex	100	131
Reales Volkseinkommen	29 030 Mio Fr.	43 984 Mio Fr.

Während sich also das *nominale* Volkseinkommen in den letzten 8 Jahren verdoppelte, hat das *reale* Volkseinkommen «nur» um 52 % zugenommen. Mit anderen Worten: die Kaufkraft des Volkseinkommens (mit real meint man kaufkraftmässig, nach Abzug der Geldentwertung) ist um rund die Hälfte gestiegen, was immer noch mehr als 6 % im Jahr ausmacht.

Man spricht auch, neben dem Volkseinkommen, vom *Sozialprodukt.* In der schweizerischen «Nationalen Buchhaltung» ist das Sozialprodukt folgender Wert:

	1967 Mio Franken
1. Volkseinkommen	57 625
2. *zuzüglich* indirekte Steuern (wie Warenumsatzsteuer, Zölle usf.)	4 865
3. *abzüglich:* Subventionen	680
4. Netto-Sozialprodukt zu Marktpreisen	61 810
5. *zuzüglich:* Abschreibungen	7 130
6. Brutto-Sozialprodukt zu Marktpreisen	68 940

Es gibt also ein Netto-Sozialprodukt und ein Brutto-Sozialprodukt. Das *Netto-Sozialprodukt* ist vom Volkseinkommen nicht sehr verschieden; man bezieht noch die indirekten Steuern ein und zieht die Subventionen ab und erhält dann das Total aller Güter und Dienstleistungen, die den Verbrauchern einer Volkswirtschaft in einem Jahr zufliessen (in Marktpreisen gerechnet).

Das *Brutto-Sozialprodukt* enthält noch die *Abschreibungen,* mit anderen Worten: die Ersatzinvestitionen. Bei der Produktion wird ja der Produktionsapparat (Maschinen, Apparate, Anlagen usf.) zu einem Teil verbraucht. In diesem Umfang müssen Abschreibungen gemacht und Ersatzinvestitionen vorgenommen werden. Das Brutto-Sozialprodukt weist immer den grössten Wert auf, denn es enthält den gesamten Güterhaufen und das gesamte Dienstleistungstotal einer Volkswirtschaft inklusive diejenigen Güter, die nur dem Ersatz derjenigen dienen, die bei der Produktion verbraucht werden.

Massstab für die *Wohlstandsentwicklung* ist jedoch das Volkseinkommen oder das Netto-Sozialprodukt, und zwar in der Regel nach Abzug der Geldentwertung, d. h. das *reale Volkseinkommen* oder das *reale Netto-Sozialprodukt.*

Noch einige Beispiele, wie man mit dem Volkseinkommen und dem Netto-Sozialprodukt *Vergleiche* ziehen kann:

— Die Militärausgaben betrugen 1967 total 1763 Millionen Franken, d. h. rund 3,1 % des Volkseinkommens. Das zeigt, wie wenig die Landesverteidigung uns belastet.

— Die Prämien für die staatliche Sozialversicherung (AHV, Erwerbsersatzordnung, obligatorische Krankenversicherung usf.) machten 1967 (Arbeitnehmer und Arbeitgeber) total 6715 Millionen Franken aus. Das sind rund 11,6 %. Diese Prozentzahl spricht für sich selbst.

— Die privaten Haushalte konsumierten 1967 für rund 40 510 Millionen Franken. Das sind ungefähr 71 % des Netto-Sozialproduktes, d. h. aller der Volkswirtschaft im Jahre 1967 zur Verfügung stehenden Güter und Dienstleistungen. Die übrigen 29 % wurden vom Staat verbraucht und gespart und investiert.

Ein von Jahr zu Jahr ansteigendes Volkseinkommen und Sozialprodukt sind das Zeichen einer gesunden Wirtschaft und Ausdruck eines erfreulichen Wachstums — ein Begriff, der schon in einem früheren Einmaleins behandelt worden ist.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Strukturwandlungen und ihr Einfluss auf die pädagogischen Prozesse

Eine kritische Besinnung über Lehr- und Instruktionsprobleme aus Anlass des 75jährigen Bestehens der «Mitteilungen über Textilindustrie»

Anton U. Trinkler
(Schluss)

Die Qualität, aber auch die Leistungskraft unseres menschlichen Tuns ist abhängig von den Kräften, die aus einem umfassenderen, geistig-seelischen Erdreich stammen. In diesem Bereich ist noch sehr viel zu tun, auch bei uns, im klassischen Lande Pestalozzis, auf den man sich so gerne bei Schulfeiern und Augustansprachen beruft und ihn so häufig zitiert, leider aber im übrigen gar nicht immer so rasch gegenwärtig hat. Eine tüchtige produktive Leistung, verbunden mit einem creativen Denken auf einem fachlichen Gebiet, so auch in unseren mannigfaltigen und schönen textilen Berufen, setzt im Grunde genommen immer einige ganz allgemeine Eigenschaften seelisch-geistiger Qualitäten voraus, die leicht zu umschreiben sind. Da braucht es gar nicht so viel psychologische Studien, um das zu erkennen. Diese Qualitäten werden sich über die Fruchtbarkeit und den Wert einer Leistung auch im bescheidensten Tun auswirken. Ueber einige dieser Kräfte und Voraussetzungen hat mich Prof. Dr. Hans Zbinden (Universität Bern) wie folgt überzeugt:

Eine gewisse allgemeine *Intelligenz* fehlt dem jungen Schweizer eigentlich nicht. Es gibt viel mehr junge intelligente Leute, als wir ahnen, nur bringen wir ihre Intelligenz manchmal schon in der Schule teilweise um, und den Rest erst recht dann nachher. Aber von Natur aus sind sie intelligent. Wir brauchen doch bloss die Kinder anzuschauen, wie sie reagieren, wenn sie noch nicht durch die Schule einseitig verschult worden sind; bei einem guten Lehrer aber wird vieles geweckt, was vielleicht sonst nicht zum Vorschein kommt.

Eine gewisse *Klarheit des Denkens,* einen Sinn für Zusammenhänge, geistige Selbständigkeit und Beweglichkeit, dann natürlich auch Phantasie, das sind so ein paar der allgemeinen geistig-seelischen Eigenschaften, die wir überall immer wieder brauchen müssen für jeden Beruf. Dazu kommen Qualitäten des Charakters, des Willens, die Konzentrationsfähigkeit, die Ausdauer, die Genauigkeit und das saubere Arbeiten, ein gewisses planmässiges und systematisches Vorgehen, Zuverlässigkeit und Verantwortungssinn und dann Geduld. Und hier muss der Lehrmeister mit dem guten Beispiel vorangehen. *Ein ungeduldiger Lehrmeister ist nie ein guter Lehrmeister; er braucht sehr viel Geduld.*

Ferner braucht der junge Mensch *Selbstkritik und zugleich Mut.* Es hat keinen Sinn, dauernd jemanden zu vernütigen, um ihm zu sagen, was für ein Esel er ist. Das ist sehr leicht. Man muss keimende, werdende Kräfte ermutigen, und die Wertvollsten sind gerade die, die am meisten unter Minderwertigkeitsgefühlen leiden. Es sind nicht immer die Besten, die sich wunderbar hervortun und alles schon wissen, sondern gerade der begabte junge Mensch ahnt immer, welche Stufen der Vervollkommnung es geben kann, denen gegenüber er sich noch furchtbar unterentwickelt fühlt.

Im weiteren gehört dazu ein gewisser *kameradschaftlicher Geist,* die Einordnung in eine Aufgabe und nicht immer die erste Geige spielen wollen; das sind ganz einfache, allgemein menschliche Anlagen des Geistes, des Gemüts, des Willens, des Charakters, der Gesinnung und der Grundhaltung, denen leider unsere Kriterien der Schulzeugnisse und der Schulen genauso wie auch gewisse Kriterien der psychologischen Tests nur zum geringsten Teil Rechnung tragen. Man misst die Leistungen, vor allem Leistungen des Gedächtnisses, einer gewissen Rationalität, die wichtig sind. Aber alles übrige, was die Fähigkeit der Intelligenz, der Ratio und des Gedächtnisses ja erst fruchtbar macht, das wird weder durch die psychologischen Tests noch durch andere Methoden unserer Schulzeugnisse und Leistungsbewertungen wirklich erfasst. Hier nun ergänzend und vervollständigend einzugreifen, das scheint mir — sagt Prof. Zbinden — ist eine der wichtigsten, notwendigsten, aber zugleich schwierigsten Aufgaben eines Lehrmeisters, der junge Leute für ihren Beruf reif machen soll. Dazu kommen Fähigkeiten der Hand, eine gewisse Fertigkeit der Finger, Fähigkeiten des Auges, was auch dazu gehört.

Wir stehen heute in einem gewissen Dilemma. Dies hat ein amerikanischer Pädagoge in einer Rektoratsrede so formuliert: Ist der Spezialist einer, der immer mehr über immer weniger weiss, bis er beinahe alles über beinahe nichts weiss? So wissen heute viele der sogenannten gebildeten Studierenden immer weniger über immer mehr, bis sie nahezu nichts über nahezu alles wissen. Das ist ein bisschen drastisch amerikanisch ausgedrückt, aber ich glaube nicht ganz unrichtig.